

SIEMENS

Hörtraining gegen Hörfrust –
wenn Hightech alleine nicht reicht



Tagungsband der Beethovengespräche 2000

**Hörtraining gegen Hörfrust –
wenn Hightech alleine nicht reicht**

Tagungsband der Beethovengespräche 2000
am 23. März 2000 in Bonn

Zu den Beethovengesprächen 2000

Studien aus Europa und den USA zeigen, dass die Zufriedenheit mit Hörsystemen in den vergangenen Jahren signifikant gestiegen ist und Hörsysteme die Lebensqualität Schwerhöriger erheblich verbessern. Dennoch ist zu beobachten, und dies belegt eine von unserem Unternehmen in Auftrag gegebene Untersuchung, dass noch immer viel zu viele Hörsysteme ungenutzt in den Nachttisch-Schubladen der Schwerhörigen verschwinden.

Wie kommt es zu diesem Widerspruch?

Es ist offensichtlich, dass Technik alleine nicht ausreicht, um den vollen Genuss des Hörens zu ermöglichen. Experten sind der Meinung, dass Schwerhörige – abhängig von der Art und Dauer der Hörbeeinträchtigung – Hören und Kommunizieren regelrecht neu erlernen müssen, bevor sie vollständig von ihrer Hörhilfe profitieren können.

Die Siemens Audiologische Technik GmbH, Erlangen, hat sich als weltweit führendes Unternehmen im Bereich der Hörsysteme-Technik entschieden, zusammen mit dem Deutschen Schwerhörigenbund e.V., Berlin, dieses wichtige und bislang wenig beachtete Thema bei der Versorgung Hörbeeinträchtigter aufzugreifen. Als geeignete Plattform boten sich die Beethovengespräche an. Mit diesem Tagungsband möchten wir medizinische und öffentliche Entscheidungsträger auf die Thematik aufmerksam machen und Träger von Hörsystemen, ihre Angehörigen sowie Hörgeräte-Akustiker veranlassen, Hörtraining als wesentlichen Aspekt in der Hörsysteme-Versorgung zu begreifen.

Die Beethovengespräche wurden 1997 von der Siemens-Tochter initiiert, um die Öffentlichkeit über verschiedene Aspekte der Schwerhörigkeit zu informie-



ren und Vorurteile gegenüber Schwerhörigen abzubauen. Jedes Jahr treffen sich Fachleute aus Medizin, Wissenschaft und Industrie zum Meinungsaustausch und zur Diskussion mit zahlreichen Vertretern aus den Medien.

Unser Dank gilt auch diesmal wieder allen Experten, die beteiligt

waren. Da sie zum Teil selbst betroffen sind, konnten sie sowohl ihr Fachwissen als auch ihre eigenen persönlichen Erfahrungen einbringen. Ohne ihr Engagement wäre dieser Tagungsband nicht möglich gewesen. An dieser Stelle möchten wir Franz Boob und Frauke Mansholt vom Referat Kommunikationstraining des Deutschen Schwerhörigenbunds erwähnen. Ihre Erfahrungen und fachliche Beratung gaben uns wichtige Impulse für die Bearbeitung des Themas.

Erlangen, Mai 2000

Maria-José García

Marketing Manager
Siemens Audiologische Technik GmbH

Inhaltsverzeichnis

Die Sprecher 8

■ Teil I

Dr. med. Harald Seidler

Warum landen viele Hörgeräte in der Schublade?

1. Schwerhörigkeit in Deutschland – Zahlen, Daten, Fakten 11
2. Was leisten moderne Hörgeräte? 12
3. Hörfunktionen – Hörverlust 12
4. Therapie: Hörgerät 15
5. Wo liegen die Schwierigkeiten? 16
6. Schubladengeräte 16
7. Möglichkeiten der Rehabilitation 17
8. Fazit 19

■ Teil II

Univ.-Prof. Dr. Gerlinde Renzelberg

Wer lange schlecht hört, verlernt das Hören

– Erfolgsfaktor Hörtraining

1. Implikationen von Hörschäden 21
2. Altersstruktur und Versorgung hörgeschädigter Menschen 22
3. Überforderung und Enttäuschung 26

4. Hören und Überhören lernen 27
5. Erfolgsfaktor Hörtraining 29
6. DSB-Pilotprojekt 31

■ Teil III

Petra Speth

Hörtraining in der Praxis –

Hören mit Hörgeräten will gelernt sein

1. Hörtraining so früh wie möglich 35
2. Exkurs: Beziehung als Fundament der Wissensvermittlung 36
3. Wie wird ein Hörtraining durchgeführt? 38
4. Resonanz 42

■ Regeln für Hörgeschädigte

..... 44

Die Sprecher



Dr. med. Harald Seidler

Dr. med. Harald Seidler ist Arzt für Hals-Nasen-Ohren-Heilkunde und Belegarzt in Neunkirchen/Saar. 1996 wurde er Präsident des Deutschen Schwerhörigenbundes e. V. (DSB), Berlin, dessen Landesvorsitz Saar er seit 1992 innehat. Er ist Mitglied der ADANO-Kommission „Audiometrie und Hörprothetik“ und seit Herbst 1999 Vizepräsident der Deutschen Gesellschaft zur Förderung Hörgeschädigter e.V. In zahlreichen Vorträgen und Veröffentlichungen thematisierte er immer wieder Schwerhörigkeit, Tinnitus und psychosoziale Auswirkungen der Hörschädigung. Seit einem Jahr ist er Delegierter der Ärztekammer des Saarlandes. Dr. Seidler ist seit dem vierten Lebensjahr selbst hochgradig hörgeschädigt und seit fast 40 Jahren Träger von Hörgeräten.

Univ.-Prof. Dr. Gerlinde Renzelberg

Prof. Dr. Gerlinde Renzelberg ist Spezialistin für Pädagogische Audiologie und Hörsprachförderung der Universität Hamburg. Besonders konzentriert sie sich in ihrer Arbeit auf die Schwerhörigen-Pädagogik. Sie ist Dozentin des vom Deutschen Schwerhörigenbund e.V. (DSB) initiierten Kommunikationstrainings an der Akademie für Hörgeräte-Akustiker in Lübeck. Die Fortbildungsmaßnahme für Hörgeräte-Akustiker, Hörtrainer und Pädagogen ist ein Pilotprojekt, das die



wesentlichen Elemente eines Kommunikations- und Hörtrainings vermittelt. Professorin Renzelberg verfügt über langjährige Erfahrungen im pädagogischen Bereich der Audiologie. Bereits 1980 legte sie die Anstellungsprüfung zum Taubstummenlehrer ab und arbeitete lange Jahre in verschiedenen Ressorts beim Berufsbildungswerk Nürnberg für Hör- und Sprachgeschädigte (BBW Nürnberg).



Petra Speth

Petra Speth ist Beraterin für Tinnitus, Geräuschüberempfindlichkeit, Schwerhörigkeit und Gleichgewichtsstörungen in Aschaffenburg und Referentin der Siemens Academy. Seit vielen Jahren beschäftigt sie sich in der Praxis mit dem Thema Hörtraining. Im Rahmen eines Pilotprojekts zur Integration eines Hörtrainings in die Grundversorgung von Hörgeräte-Trägern kooperiert sie derzeit mit einem Aschaffener Hörgeräte-Akustiker. Dabei unterstützt sie die Hörgeräte-Träger, mit ihren Systemen besser zurechtzukommen. Erfahrungen mit Hörgeschädigten sammelte die examinierte Krankenschwester als Hörtherapeutin in der Tinnitus-Klinik Bad Arolsen. Dort war sie an der Entwicklung eines Hörtrainings sowie der Habituations- und Retrainingtherapie der Klinik beteiligt.



Warum landen viele Hörgeräte in der Schublade?

Dr. med. Harald Seidler

*„Schuld an diesem Umstand ist ein
fundamentaler Irrtum, der bislang kaum
zur Sprache gekommen ist.*

*Während man mit einer neuen Brille
sofort scharf sehen kann, müssen die
meisten Schwerhörigen trotz der
hervorragenden Technik moderner
Hörgeräte erst wieder neu hören lernen,
bevor sie vollständig von ihrer Hörhilfe
profitieren können.“*

1. Schwerhörigkeit in Deutschland – Zahlen, Daten, Fakten

In Deutschland leben ca. 15 Millionen Schwerhörige. Dazu zählen nicht nur Hörgeräte-Träger, sondern alle Menschen mit einer akustischen Kommunikationsstörung. Manche sind nur in wenigen Situationen beeinträchtigt, zum Beispiel bei hohen Störgeräuschen, andere jedoch wesentlich häufiger, so dass für sie die Kommunikation massiv erschwert ist. Der größte Teil der Betroffenen hat eine Innenohr-Schwerhörigkeit. Es ist der Teil des Ohrs geschädigt, der für die Übertragung des Schalls zuständig ist, also für die Umwandlung von mechanischen Wellen in elektrische Nervenimpulse. Bei diesen Hörschädigungen helfen in der Regel keine chirurgischen oder medikamentösen Maßnahmen. Hier sind Hörgeräte das Mittel der Wahl.

Der Innung der Hörgeräte-Akustiker zufolge gibt es in Deutschland derzeit 2,7 Millionen Hörgeräte-Träger. Ca. 19 Prozent der Deutschen in einem Alter von über 14 Jahren sind hörgeschädigt (Sohn 1999). Zunehmend betroffen sind ältere Menschen. So sind mindestens 40 Prozent der über 60-Jährigen mittel- bis hochgradig hörgeschädigt. 1998 wurden in Deutschland insgesamt 486000 Hörgeräte angepasst, davon 10 Prozent auf dem so genannten verkürzten Versorgungsweg.



2. Was leisten moderne Hörgeräte?

Mit durchschnittlicher Technologie liegt die Zufriedenheitsrate bei immerhin 64 Prozent (Kochkin 1997). Hierbei muss differenziert werden, in welchen Situationen die Hörgeräte Zufriedenheit

erreichen. Eines der Hauptfelder ist die Verbesserung des Sprachverstehens in ruhiger Umgebung oder auch das Hören von Musik. Modernste Hörgeräte verbessern jetzt auch deutlich das Verstehen bei Störlärm, also in Situationen mit lauten Hintergrund-Geräuschen. 74 Prozent der Hörgeräte-Träger würden ihr Hörgerät weiterempfehlen (Sohn 1999). In dieser Hinsicht und auch im Hinblick auf die Zufriedenheit mit den Hörgeräten waren die Ergebnisse vor ein paar Jahren noch anders.

3. Hörfunktionen – Hörverlust

Es ist wichtig, zu zeigen, dass die Rehabilitation Hörgeschädigter nicht nur bedeutet, das Radio lauter zu stellen, damit sie wieder hören. Der Mensch zwischen den Ohren ist betroffen, das heißt, Schwerhörigkeit führt zu psychosozialen Auswirkungen.

Fehlende akustische Vorbereitung neu eintretender Ereignisse ■

Der Hörgeschädigte wird denjenigen, der hinter ihm zur Tür hereinkommt, erst sehr spät bemerken, denn er hört nicht, dass die Tür aufgeht. Viele erschrecken dann, wenn vielleicht die Hand auf die Schulter gelegt wird, weil ihnen die vorbereitende Information fehlt.

Verlust des roten Fadens ■

Viele Hörgeschädigte verstehen nicht alle Informationsbruchstücke. Ihre schwierige Aufgabe ist es, die akustischen Puzzleteile zu einem sinnvollen Ganzen zusammenzubringen. Diese Zusatzleistung, die sie erbringen müssen, wird oft als „lange Leitung“ bezeichnet. Es liegt also nicht daran, dass Menschen mit einer Hörschwäche schwerer von Begriff sind, sondern dass sie diese Millisekunden benötigen, um bei höchster Konzentration aus den Bruchstücken, die verstanden werden, einen sinnvollen Zusammenhang herzustellen.

Einschränkung der Selbstbestimmung ■

Fehlen Funktionen des Gehörs, kommt es bei vielen Betroffenen zu Unsicherheitsgefühlen. Denn wenn sie ihren Ohren nicht mehr trauen können, schwindet bei vielen das Selbstbewusstsein. Sie sind nicht mehr sicher, dass das, was sie gehört haben, auch zu den richtigen Reaktionen führt. Im Extremfall benötigen sie einen Begleiter, der immer übersetzt und erklärt, was gerade gesprochen wurde.

Rollenverlust ■

Bedenkt man, dass ein Großteil ihre Hörschädigung in höherem Lebensalter erfährt, dann wird deutlich, dass hier alle Bereiche des Lebens betroffen sind. Wenn ein Manager in der Konferenz allmählich feststellt, dass er nicht mehr alles mitbekommt und ihm zunehmend der rote Gesprächsfaden verloren geht, dann kommen natürlich Probleme auf ihn zu, die er erst einmal bewältigen muss. Leicht kann er sich außerstande fühlen, seine Rolle weiterhin richtig auszufüllen.

Rückzug und Depression ■

Leider gehen die meisten Hörgeschädigten nicht in die Offensive, sondern ziehen sich zurück. Daher fordert der Deutsche Schwerhörigenbund immer wieder dazu auf, sich zu seiner Hörschwäche zu bekennen. Denn der Rückzug mit dem Argument „Da brauche ich ja nicht mehr hinzugehen“ ist im Grunde der Einstieg in eine sehr depressive Haltung. Gerade unter hochgradig Hörgeschädigten kommen Depressionen sehr häufig vor.

Emotionale Kontrolle und Hörstress ■

Es kommt auch zu Veränderungen im Bereich des emotionalen Feldes. Ist der Zuhörer nicht sicher, ob er etwas richtig verstanden hat, dann kann z.B. auch sein Lachen nicht so befreiend sein. Denn er muss Angst haben, an der falschen Stelle zu lachen oder die falschen Antworten zu geben. Im Laufe der Zeit kommt es daher zu Anspannungen und diese führen zum Verlust der Gelassenheit, zu wachsender Nervosität bis hin zur Erschöpfung. Es entsteht

Hörstress, da der Hörbeeinträchtigte ständig auf Draht sein muss, um überhaupt der sprachlichen Kommunikation folgen zu können. Eine permanente, höchste Konzentration führt zu Ermüdungssymptomen, oft zu regelrechten Burn-out-Syndromen.



Artikulationsprobleme und fehlende Sprachmelodie ■

Besonders hochgradig Schwerhörige bekommen Artikulationsprobleme, weil sie die eigene Stimme nicht mehr kontrollieren können. Damit verstehen viele Hörgeschädigte nicht nur selbst schlecht, sondern sie werden auch schlecht verstanden.

4. Therapie: Hörgerät

Indikation: Der Patient muss in der Lage sein, das Hörgerät zu tragen und zu bedienen. Er muss den Entschluss gefasst haben, das Hörgerät zu akzeptieren. Er muss auch wissen, dass Hörzellen verkümmern können, je länger die Hörentwöhnungsphase dauert. Dann kann auch bei optimaler Hörgeräte-Anpassung ein optimales Verstehen der Sprache nicht mehr erreicht werden, weil die Hörzellen zu sehr entwöhnt sind.

Wichtig ist auch die Tragedauer. Es hat keinen Sinn, Hörgeräte nur während der Tagesschau einzusetzen und sie dann wegzulegen. Hörgewöhnung hat auch

damit zu tun, dass man das Gerät gantztägig trägt. Dabei sollte die Regelversorgung beidseitig sein, denn man braucht beide Ohren, um erkennen zu können, aus welcher Richtung das Gehörte kommt.



5. Wo liegen die Schwierigkeiten?

Unrealistische Erwartungen ■

Leicht und mittelgradig Hörgeschädigte kommen in den meisten Fällen gut klar, insbesondere auch mit der neuen Hörgeräte-Technologie. Aber besonders hochgradig Schwerhörige sind immer wieder enttäuscht, weil sie ein zweites Normalgehör erwartet haben.

Akustische Überforderung ■

Das Hörgerät löst weder alle Kommunikationsprobleme, noch ist es Problemlöser für psychosoziale Probleme. Ohne Anleitung bedeutet es für viele eine akustische Überforderung. Denn wenn sie jahrelang nicht mehr gehört haben und auf einen Schlag mit dem besten Hörgerät wieder alles hören, kann das für den Moment zwar schön sein. Auf Dauer reagieren aber viele überfordert, wenn sie keine strukturierte Begleitung bekommen. Denn sie kommen mit der geballten Information nicht zurecht. Als These formuliert: Hören kann verlernt werden und muss dann auch wieder schrittweise erlernt werden.

6. Schubladengeräte

Tatsächlich landen viele Geräte als Folge von Überforderung und Enttäuschung in der Schublade. Sie werden angepasst, am Anfang vielleicht noch einigermaßen regelmäßig getragen. Doch fehlt eine Begleitung, die den Umgang mit dem neuen Hören unterstützt, werden Hörgeräte zu Schubladengeräten. Nach Ansicht des DSB zählt eine solche Entwicklung zu den größten Verschwendungen, die gemacht werden können. Laut Studie (Sohn 1999) tragen bei über

60-Jährigen bis zu 50 Prozent ihre Hörgeräte gar nicht oder nicht ganztäglich. Die Folgen können fatal sein: Die Betroffenen ziehen sich zurück und geraten in Isolation und Depression.

7. Möglichkeiten der Rehabilitation

Ziel der Rehabilitation Hörgeschädigter ist nicht das Normalgehör, sondern die optimale Kommunikationskompetenz. Das Hörgerät ist ein ganz wichtiger Teil der Rehabilitation Hörgeschädigter, aber nicht der einzige.

1. Selbsthilfegruppen

Selbsthilfegruppen wie der DSB helfen dem Betroffenen, seine eigene Einschränkung zu relativieren. Denn er hat die Chance, Menschen mit ähnlichen oder vielleicht noch schlimmeren oder anderen Hörproblemen kennen zu lernen. In diesem Kreis ist Offenheit möglich. Jeder kann sagen, dass er nicht gut hört, weil die anderen es auch zugeben. Innerhalb der Gruppe gibt es Kommunikationshilfen. Das Gemeinschaftsgefühl wird gefördert und gibt die Möglichkeit der politisch-gesellschaftlichen Arbeit zu Gunsten der Hörgeschädigten. Hinsichtlich der Hörgeräte-Versorgung besteht noch sehr viel Handlungsbedarf bei der Gesundheitsgesetzgebung.

2. Kommunikationstraining

Der Hörgeschädigte sollte über ein Kommunikationstraining zusätzliche Unterstützung erhalten, um zu einer optimalen Kommunikation befähigt zu werden. Ein solches Training sollte Hörtraining, Hörtaktik, Absehraining, lautsprachbegleitende Gebärden, psychosoziale und technische Beratung sowie Sprachpflege beinhalten. Beispiele von Kommunikationstraining gibt es schon in Dänemark und in der Schweiz, wo es bereits fester Bestandteil der Hörgeräte-Versorgung ist. Auch in Deutschland finden sich erste ermutigende Ansätze. So existieren im Saarland und in Baden-Württemberg Beispiele zur Kostenübernahme oder teilweisen Kostenübernahme von Kommunikationstrainings. Auch die im neuen Gesundheitsreformgesetz geschaffene Möglichkeit der integrativen Versorgung bietet eine wichtige Perspektive, denn sie erlaubt neben einer technischen auch eine entsprechende rehabilitative und medizinische Versorgung. Werden nach einer Hörgeräte-Anpassung mehr als geringgradige Kommunikationsprobleme festgestellt, sollte ein Kommunikationstraining verordnet bzw. durchgeführt werden.

8. Fazit

Ein Kommunikationstraining ist als weiterer Schritt zur Qualitätssteigerung bei der Hörgeräte-Anpassung zu sehen. Es bedeutet ganz konkret ambulante Rehabilitation von Hörgeschädigten, denn nicht jeder Hörgeräte-Träger kann in eine stationäre Kur geschickt werden. Die HNO-Ärzte und Hörgeräte-Akustiker, also die Leistungsanbieter, müssen sich dieses Themas annehmen. Das geschieht auch in zunehmendem Maße. Ziel ist es, den Hörgeschädigten als ganzen Menschen zu betrachten und die Hörschädigung nicht nur als technisch zu lösendes Problem. Damit wird letztlich auch eine höhere Akzeptanz der Schwerhörigkeit erreicht. Um weiterzukommen, muss eine wirklich optimale Rehabilitation der Betroffenen angestrebt werden.

Weiterführende Literatur ■

Leonhardt, Annette:

Einführung in die Hörgeschädigtenpädagogik.
Verlag Ernst Reinhardt
München/Basel 1999

Schulz von Thun, Friedemann:

Miteinander reden. Psychologie der Kommunikation.
Rowohlt Verlag
Bd. 1-3, Hamburg 1999

Seidler, Harald:

Schwerhörigkeit:
Ursachen, Diagnostik, Therapie, Hörgeräteversorgung.
Kaden Verlag
Heidelberg, 1996

Weitere Informationen

Deutscher Schwerhörigenbund e.V. (DSB)
Breite Str. 3
13187 Berlin
Tel. 030 / 47 54 11 14
Fax 030 / 47 54 11 16
E-Mail: dsb@schwerhoerigkeit.de



Wer lange schlecht hört, verlernt das Hören – Erfolgsfaktor Hörtraining

Professor Dr. Gerlinde Renzelberg

„Es ist nun einmal so, dass die beiden Ohren zu einem Menschen mit seinen individuellen Bedürfnissen und Befindlichkeiten gehören. Dies muss bei jeder Anpassung eines Hörgeräts beachtet werden. Doch meist wird nur medizinisch und technisch gedacht und behandelt. Um letztlich mehr Zufriedenheit bei Schwerhörigen zu erreichen, sollten Hörgeräte-Akustiker bereits in ihrer Ausbildung lernen, wie ein Hörtraining, das auch die persönlichen Voraussetzungen berücksichtigt, aufgebaut sein kann.“

■ Meine Ohren sind leider, leider eine Scheidewand, durch die ich keine freundliche Kommunikation mit Menschen leicht haben kann. Sonst! – vielleicht! – hätte ich mehr Zutrauen gefasst zu Ihnen. ... ■

Beethoven an Bettina Brentano am 11. August 1810

Diese Sätze charakterisieren einen Menschen, von dem bekannt ist, wie wesentlich gerade ihm ein intaktes Gehör gewesen wäre. Beethoven war, als er die Zeilen schrieb, bereits über zehn Jahre hochgradig schwerhörig. Er hat bis dahin einen Prozess durchlaufen, der vielen, zu vielen Menschen vertraut ist. Dem vergeblichen Versuch, das schwindende Hörvermögen zu verbergen, folgte traurige Resignation. Die unerfüllte Hoffnung, durch homöopathische und technische Hilfen eine Hörverbesserung herbeizuführen, bedrückte ihn zunehmend. Viele Briefe und auch die Konversationsbüchlein, die er später benutzte, als er bereits nahezu taub war, sind ein beredtes Zeugnis dafür.

1. Implikationen von Hörschäden

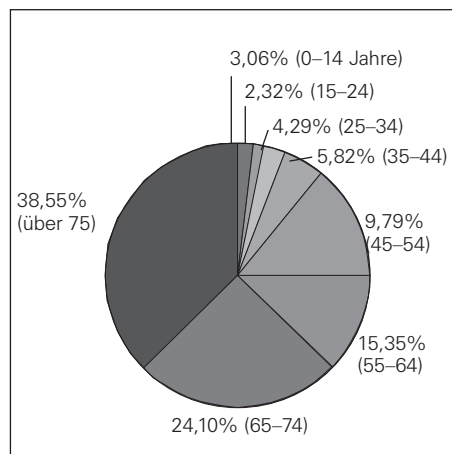
Die Angst Beethovens, für unfähig gehalten zu werden, sitzt bereits zu Beginn seines Leidenswegs sehr tief. Das Wissen aber um den Verlust der Leichtigkeit (laut)sprachlicher Kommunikation lässt ihn zum Misanthrop werden.

Heute ist bekannt, dass Hörschäden vielfältige Beeinträchtigungen und Behinderungen verursachen können. Und es ist – noch einmal anknüpfend an obige Passagen – nicht unbedingt primär der Hörschaden an sich, der den Betroffenen belastet, sondern viel eher die sekundären Auswirkungen auf psychosozialer und emotionaler Ebene.

2. Altersstruktur und Versorgung hörgeschädigter Menschen

Ohne darauf einzugehen, welche spezifischen Störungen auftreten können, zeigt diese Tabelle des Statistischen Landesamts von 1993 die Altersstruktur hörgeschädigter Menschen in Deutschland. (Die Erfassung erfolgte hier nach dem Schwerbehindertengesetz). Erwartungsgemäß groß ist der Anteil Betroffener im mittleren und vor allem im höheren Alter.

Altersverteilung hörgeschädigter Menschen in Deutschland



Interessant in Bezug auf unsere Thematik ist jedoch nicht so sehr das Lebensalter, sondern das jeweilige Höralter. Dieses bezieht sich auf den Zeitpunkt, zu dem erste Hörerfahrungen gemacht werden, bei hörgeschädigten Menschen damit häufig auf den Zeitpunkt der Versorgung mit Hörsystemen und evtl. eingeleiteten rehabilitativen oder habilitativen Maßnahmen, um die auditive Wahrnehmung so weit wie möglich zu stabilisieren oder neu zu gewinnen. Das Höralter korreliert dadurch in nur wenigen Fällen mit dem Lebensalter.

Der Versuch, bezüglich Lebensalter, Auftreten der Hörschädigung und Erfassung eine grobe Kategorisierung zu treffen, mag dies konkretisieren. Die nahezu klischeehaft wirkenden Erläuterungen sollen dabei der Verdeutlichung dienen.

Beispiel A

Lebensalter: 2 Jahre, hochgradig schwerhörig seit der Geburt

Versorgung: mit 6 Monaten

Höralter: 1,5 Jahre

Ein hörgeschädigtes Kind wird vor dem Spracherwerb versorgt. Der technische Fortschritt in der Entwicklung von Hörsystemen, verbunden mit dem Wissen um die wesentlichen, sensiblen Phasen der Reifung der Hörbahnen in den beiden ersten Lebensjahren, und eine interdisziplinäre Kooperation von Eltern, Pädaudiologen, Hörgeräte-Akustikern und Lehrern in der Frühförderung ermöglichen den Erwerb von Hörfähigkeiten und Sprachfertigkeiten, die alleine aus der Kenntnis der Hörschwelle früher kaum denkbar waren. Lebensalter und Höralter liegen hier eng beieinander.

Beispiel B

Lebensalter: 5 Jahre, hochgradig schwerhörig seit Geburt

Versorgung: gerade eben

Höralter: 0

Ein Kind ist von Geburt an hochgradig schwerhörig. Die Hörschädigung wurde nicht erkannt. Das Kind wird als geistig behindert angesehen. Erst mit fünf Jahren wird es versorgt. Die wesentlichen Phasen der Hör- und Sprachentwicklung, schlimmstenfalls auch der emotionalen Entwicklung, sind versäumt. Das Höralter ist 0. Hören muss antrainiert und das unerwartete „Anderssein“ akzeptiert werden.

Beispiel C

Lebensalter: 18 Jahre, schwerhörig seit dem 14. Lebensjahr

Versorgung: mit 14 Jahren

Höralter: 14 + ? Jahre

Ein junger Erwachsener wurde mitten in der Pubertät schwerhörig und sofort versorgt. Der Spracherwerb ist abgeschlossen. Laut- und Klangmuster sind vorhanden. Doch die Hörgeräte sind Schubladengeräte. Er hat möglicherweise bereits eine mehrjährige „Karriere“ hinter sich, in deren Verlauf er als arrogant, vielleicht kommunikationsscheu, möglicherweise auch als arbeitsunwillig angesehen wurde. Er ist wenig integriert in das berufliche und gesellschaftliche Leben und er will es auch zunehmend weniger sein.

Beispiel D

Lebensalter: 45 Jahre, schwerhörig seit 3 Jahren

Versorgung: gerade eben

Höralter:

Ein erwachsener Mensch, mitten im beruflichen und gesellschaftlichen Leben, verliert das Hörvermögen. Möglicherweise ist trotz sofortiger Versorgung eine neue berufliche Orientierung notwendig. Die Gefahr des Rückzugs aus ehemals stabilen Gefügen von Familie und Gesellschaft, ein Rückzug von Seiten des Betroffenen und von Seiten der Umwelt wird deutlich. Eine Lebenskrise! Die Suche nach der neuen Identität beginnt.

3. Überforderung und Enttäuschung

Hörgeräte, auch voll- und teilimplantierbare Hörsysteme und zusätzliche technische Instrumente stehen heute auf hohem Standard zur Verfügung. Zwischen den Ohren aber existiert ein Mensch mit all seinen momentanen Gestimmtheiten, seinen spezifischen Bedürfnissen und seinen individuellen Lebensbedingungen.

Trotz medizinischem und technischem Know-how gelingt es auch heute vielen Betroffenen nach der Versorgung nicht spontan, sich auf die neue akustische Welt einzulassen. Ursachen sind neben den angedeuteten subjektbedingten Gegebenheiten möglicherweise Überforderung und Enttäuschung.

Hörgeschädigte Menschen sind vielfach überfordert, wenn plötzliche Schalle die gewohnte Stille durchbrechen. Sie wehren sich gegen das verwirrende Dröhnen und Hämmern, das sie nicht einordnen können. Wir beobachten das beim Kleinkind ebenso wie beim Erwachsenen, obgleich hier völlig verschiedene Erklärungen möglich sind.

Waren bereits Höreindrücke vorhanden, ist das neue Klangerleben vielleicht „nur“ nicht mehr zu integrieren in die Erinnerung an die akustische Umgebung früherer Tage. Häufig kommt es durch die unscharfe Wahrnehmung zu Fehlinterpretationen. Aus der Täuschung wird die Enttäuschung. Ist das Hörgerät dann letztlich zum Schubladengerät degradiert, hat sein Besitzer bereits häufig einen langwierigen Weg der Annahme und Verweigerung zwischen Euphorie und Resignation hinter sich.

4. Hören und Überhören lernen

Die Frage nun, ob Hören wieder gelernt werden kann, subsummiert die Frage nach den individuellen Voraussetzungen des Betroffenen und den Faktoren, die von außen an ihn herangetragen werden. Auf medizinisch-technischer Ebene ist hier die Herausforderung, eine adäquate Versorgung zu leisten, die auf einer umfassenden, alle modernen Erkenntnisse abwägenden Diagnose basiert. Auf pädagogisch-psychologischer Seite ist ein subtiles Hinführen zu Dimensionen von Klängen und Geräuschen wesentlich, die bisher anders erlebt wurden und die wieder mit bekannten Inhalten gefüllt werden müssen.

Ein hohes Ziel, ein hoher Anspruch wäre neben dem Hören, also der Zuordnung von akustischer Wahrnehmung zu bestimmten Ereignissen, auch das Überhören wieder zu lernen, letztlich zu erkennen, welche Eindrücke momentan nicht von Interesse sind. Dieses so genannte halbbewusste Hören könnte hörgeschädigten Menschen die Chance zur Entlastung in den Hör-Situationen bieten, die sonst ständige, intensive Konzentration fordern. Um diesen unbewussten Prozess in Gang zu setzen, sind jedoch lange und intensive Phasen der bewussten Anbindung an die akustische Wirklichkeit notwendig.

Für Menschen, die bisher nicht mit Hörgeräten versorgt waren, geht es jedoch primär darum, das neue Hören überhaupt als Herausforderung anzunehmen. Für Menschen, die spät versorgt werden, geht es vor allem um die Akzeptanz des Hörens in seiner veränderten Form.

Wie wesentlich dabei die ständige Anbindung an die akustische Wirklichkeit für Hörgeräte-Träger werden kann, machen einige kurze Zitate aus einer Umfrage deutlich, die anlässlich des diesjährigen Beethovengesprächs erhoben wurde:

- Ich habe mich nie getraut, meine Hörgeräte länger nicht zu tragen, selbst als ich krank war. Ich habe sie ab und zu reingesteckt, um die Hörnerven immer wieder zu stimulieren.
- Als ich meine Hörgeräte einmal auf einer Reise vergessen hatte, war ich sehr unglücklich. Zu Hause hat es dann einen halben bis einen Tag gebraucht, bis ich wieder richtig hören konnte. Ich war sehr erschrocken.
- Jeden Morgen muss ich mich übrigens immer erst einhören, erst mit leiseren Geräuschen, dann mit lauterem. Am Morgen, unmittelbar nach dem Aufstehen, kann ich auch nie telefonieren. Da hört sich alles so blechern und verwaschen an.

Gleichzeitig mit dem für uns nahezu spürbaren Gefühl für die Wesentlichkeit des Hörens wird hier ein weiterer Aspekt deutlich. Hören lernen ist kein einmaliges, irgendwann abgeschlossenes Kapitel im Rahmen einer abgrenzbaren Zeitdimension. Hören wollen und können bedeutet auch ein ständiges Wiederannehmen der schallerfüllten Umgebung, das Bemühen um den Zugang zu akustischen Ereignissen.

Oder anders gesagt: Es geht um eine dauerhafte Beziehung zur Umwelt.

5. Erfolgsfaktor Hörtraining

Die Frage, wer für die Erziehung zu einem selbstverantwortlichen Umgang mit den verbliebenen Hörresten und den verordneten Hörsystemen verantwortlich sein soll, hat sich mit den bisherigen Ausführungen nahezu von alleine beantwortet. Es ist die Aufgabe aller am Bildungs- und Erziehungsprozess Beteiligten, letztlich die des hörgeschädigten Menschen selbst.

In diesem Zusammenhang möchte ich den Begriff „Hörtraining“ aufnehmen und – sehr weit gefasst – definieren als Lernsituation, die von außen gesteuert ist, und in der versucht wird, logische Zusammenhänge akustischen Geschehens erfahrbar werden zu lassen. Kann aber ein von außen gesteuerter Vorgang unter konstruierten Bedingungen die Reizgrundlage bieten zum Erwerb auditiver Strukturen?

Echte Reize unterliegen in jedem Augenblick einer anderen psychischen Bewertung. Was jemand eben hört, mag ihm in diesem Moment interessant erscheinen und verschwimmt doch vielleicht hinter einem beiläufig aufgefangenen, erheiternden Gespräch von nebenan. Was heute jemanden fasziniert, mag morgen für ihn unerheblich sein. Was jemandes Aufmerksamkeit weckt, muss nicht unbedingt in den Bewusstseinshorizont seines Gegenübers gelangen.

Das, was den Menschen in Wirklichkeit bewegt, bleibt nüchternen Institutsräumen häufig fremd. Es lässt sich schwer einfangen unter konstruierten Bedingungen oder in experimentellen Situationen. Hören kann nicht kausal-mechanisch von außen angeregt werden. Hören muss als existentielles Bedürfnis erlebt und verstanden werden.

Vom Hörgeräte-Akustiker wird hier ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen verlangt. (Diese Forderung lässt sich natürlich ebenso auf alle anderen am Bildungs- und Erziehungsprozess beteiligten Personen übertragen.) Soll der Patient hören, muss der Akustiker zuhören. Er muss den Menschen erfassen, nicht allein einen neurophysiologischen Prozess, der in Form von Schwellenkurven dokumentiert wird. Die Hörgeräte-Versorgung stellt einen langen, adaptiven Vorgang dar, der nie ganz abgeschlossen ist. Steht dabei das Erkennen der individuellen Bedürfnisse im Vordergrund, wird durch die korrekte Anpassung und den dadurch motivierten Patienten das Hören an sich – das Hin-hörenwollen – möglicherweise zum wesentlichen Teil eines erfolgreichen Hörtrainings.



Ein renommierter Hörgeräte-Akustiker hat es mit folgenden Worten auf den Punkt gebracht: „Hörtraining ist Hörgeräte tragen.“

6. DSB-Pilotprojekt

Der Deutsche Schwerhörigenbund (DSB) verfolgt derzeit im Rahmen eines Pilotprojekts an der Akademie für Hörgeräte-Akustiker in Lübeck ein Konzept, das die bisher genannten Aspekte weitgehend berücksichtigt.

Als Teilnehmer angesprochen sind kompetente hörgeschädigte und hörende Fachleute mit Qualifikationen in (Hörgeschädigten-)Pädagogik, Soziologie, Psychologie, HNO-Heilkunde, Akustik und Audiologie. In neun bis zwölf aufeinander abgestimmten, jeweils dreitägigen Einheiten werden fachgebietsübergreifende Grundqualifikationen vermittelt.

Neben Einblicken in Manualsysteme, Gebärden- und Körpersprache sowie in die Vermittlung von Taktiken des Absehens sind vor allem Methoden zum Erwerb von Hör- und Kommunikationskompetenz zentrales Anliegen.

Zielvorstellung des DSB ist die Ausbildung der Fachleute zu anerkannten Kommunikationstrainern oder Kommunikationstherapeuten, die berechtigt werden, Schülern in Einzel- oder Gruppenunterweisung übergreifende Strategien im Umgang mit der Hörschädigung zu vermitteln. Dazu gehört selbstverständlich, neben der Vermittlung der Möglichkeiten, auch die Grenzen der Technik, der Medizin und der Kommunikation transparent zu machen. Dazu gehört aber vor allem die gegenseitige Ermunterung zur Annahme der Herausforderung.

Dann – vielleicht – gelingt es mehr Menschen als bisher, Zutrauen zu fassen
zu einer neuen Erfahrung, zu sich und der Umwelt!



Weiterführende Literatur ■

Burian, K.; Eisenwort, B.; Pfeifer, Ch.:

Hörtraining.

Stuttgart 1986

Kießling, J.; Kollmeier, B.; Diller, G.:

Versorgung und Rehabilitation mit Hörgeräten.

Stuttgart 1997

Renzelberg, G.:

Schwerhörigenpädagogik.

In: Bleidick, U. (Hrsg.): Einführung in die
Behindertenpädagogik III.

Stuttgart 1999, S. 9–55

Wisotzki, K. H.:

Altersschwerhörigkeit.

Stuttgart 1996



Hörtraining in der Praxis – Hören mit Hörgeräten will gelernt sein

Petra Speth

„Vorher waren alle Erwartungen auf das Hörgerät gerichtet, das die fehlende Hörfunktion übernehmen soll. Durch die bewusste Auseinandersetzung mit dem Thema Hörverarbeitung bekommt das Hörgerät seinen korrekten Stellenwert. Das ist äußerst wichtig für die Motivation und Zufriedenheit.“

1. Hörtraining so früh wie möglich

Die ersten Erfahrungen, die mit dem Hörgerät gemacht werden, sind oft entscheidend. Wer lange Zeit schlecht gehört hat und dann ein Hörgerät trägt, wird von der Flut der Höreindrücke leicht überfordert. Alles erscheint zu laut. Unangenehme Nebengeräusche wie zum Beispiel Straßenverkehr treten unverhältnismäßig in den Vordergrund. Die Aussage einer Betroffenen lautete: „Ich fühlte mich wie erschlagen von der Geräuschflut. So hatte ich mir das „neue Hören“ nicht vorgestellt.“

Wohlgemeinte Hinweise des Akustikers zum Umgang mit dem Hörgerät geraten in Vergessenheit und die unangenehme Hörsituation steht im Vordergrund des Hörerlebens. Dieser negative Höreindruck hinterlässt Unbehagen, das dann den weiteren Verlauf der Anpassung erschwert.

Wichtig: Positive Erfahrungen machen ■

Im Hörtraining wird der Hörgeräteträger vorsichtig an seine neue Hörsituation herangeführt. Die neuen Höreindrücke werden bewusst ausgewählt. Ziel ist es, gerade zu Beginn der Versorgung mit einem Hörgerät positive Erfahrungen machen zu lassen. Das heißt, Geräusche, Töne oder Klänge wieder zu hören, die vorher ohne das Hörgerät nicht mehr gehört wurden. Welch eine Freude, ja sogar tiefe Berührtheit, kommt auf, wenn endlich wieder einmal Vogelzwitschern oder Regentropfen auf der Fensterscheibe gehört werden können! Mit dieser positiven Erfahrung ist es dann auch möglich, sich an die schwierigeren, unangenehmeren Störgeräusche heranzutasten.

2. Exkurs: Beziehung als Fundament der Wissensvermittlung

Hörgeräteanpassung ist vordergründig eine technische Aufgabe. Dabei steht die optimale Einstellung des Hörgeräts im Zentrum der Beratung durch den Hörgeräte-Akustiker.

Es kann der Eindruck entstehen, dass eigentlich nur das Ohr durch das Hörgerät in seiner Funktionsfähigkeit verbessert werden muss. So erwarten viele Betroffenen, aber auch ihre Angehörigen und das persönliche Umfeld, dass mit dem Hörgerät wieder die Hörfähigkeit erlangt wird und gleichzeitig auch die Integration in den Alltag der Guthörenden erfolgt.

Dabei bleibt jedoch die Komplexität der Schwerhörigkeit, die sich besonders auf die soziale Lebensgestaltung auswirkt, außen vor. Denn mit einem Hörgerät hören die Betroffenen trotzdem nicht wie früher.

Zentrum der Beratung und Begleitung beim Hörtraining ist der schwerhörige Mensch und nicht seine Schwerhörigkeit. Einfühlungsvermögen und Gesprächsbereitschaft sind nötig. Das Thema Schwerhörigkeit sollte mit seinen negativen Auswirkungen auf die persönliche Lebensgestaltung wahrgenommen, besprochen und gewürdigt werden.

Leistungssportler des Hörens ■

Einfühlungsvermögen setzt die Erfahrung voraus, gefühlsmäßig nachvollziehen zu können, wie es den anderen Menschen geht. Eine annähernde Vorstellung von der Situation schwerhöriger Menschen könnte sich über Literatur oder aber auch durch den Austausch mit den Betroffenen ergeben. Die eigene Erfahrung ist jedoch der beste Lehrmeister. So sollten sich alle Menschen, die mit schwerhörigen Menschen zusammen sind, einmal einen ganzen Tag lang in verschiedenen Lebensbereichen die Ohren mit Watte o.ä. verschließen. Natürlich ist dieses Hörerleben nicht gleichzusetzen mit den individuellen Höreindrücken von schwerhörigen Menschen. Doch es ermöglicht einen kleinen persönlichen Einblick in deren schwierige Lebensgestaltung. Mehr noch, es wird dadurch bewusst, was für eine besondere Leistung diese Menschen Tag für Tag vollbringen. Sie sind „Leistungssportler des Hörens.“

Partnerschaftlicher Umgang ■



Mit dieser Grundhaltung wird ein tragfähiges Fundament in der Beziehungsebene gelegt. Die Beratung und Begleitung basiert auf einer partnerschaftlichen, anerkennenden Haltung, die dem schwerhörigen Menschen Achtung und Wertschätzung entgegenbringt. Auf einer

solchen Basis können die Zusammenhänge des Hörens und die Probleme bei Schwerhörigkeit leichter vermittelt und angenommen werden.

3. Wie wird ein Hörtraining durchgeführt?

Förderung der Eigenmotivation, ein Hörgerät zu tragen ■

Zu Beginn des Hörtrainings werden anhand eines Fragebogens die Gründe, die zum Tragen eines Hörgeräts führen, ermittelt. Anschließend findet darüber eine Gesprächsrunde statt. Die Gründe sind ganz unterschiedlich: Für die einen war es die Aufforderung von Seiten der Familie, die vom ständigen Nachfragen genervt war. Für andere wiederum war es die eigene Unzufriedenheit mit der Hörsituation, da sie bei Gesprächen im Freundeskreis nicht mehr alles verstehen konnten.

Durch den Austausch in der Gruppe kann die innere Haltung zur eigenen Hörsituation kritisch betrachtet werden. Dabei geht es um Ängste, nicht mehr attraktiv zu sein, als dumm, alt und behindert zu gelten, oder es geht um bestehende Vorurteile gegenüber Hörgeräten. So hat zum Beispiel der Nachbar auch ein Hörgerät, kommt damit aber nicht zurecht bzw. meint, ohne Hörgerät viel besser zu hören. Da gibt es auch Befürchtungen, dass sich das Hören durch das Hörgerät verschlechtert, weil das Gehör nicht mehr trainiert wird, oder es sind unrealistische Erwartungen, wieder genauso gut hören zu können wie früher. Es ist ausgesprochen wichtig, sich im Gruppengespräch mit den Gedanken und Gefühlen in Bezug auf das Hörgerät auseinander zu setzen und aufzuklären und so zum Tragen der Hörgeräte zu motivieren.

Die Hörverarbeitung nachvollziehbar erklären ■

Wer macht sich schon bewusst, dass Hören nicht allein mit den Ohren geschieht, sondern sich im Gehirn vollzieht. Hören müssen wir Menschen lernen, das heißt, wir können es auch wieder verlernen. Das geschieht, wenn ein Hörverlust vorliegt. Das Gehirn bzw. der Teil, der für die Hörerinnerung zuständig ist, vergisst bzw. verlernt, wie sich die Geräusche, Töne und Klänge angehört haben.

Eine nachvollziehbare Aufklärung über den Prozess der Hörverarbeitung ermöglicht ein entscheidendes Verständnis für die Durchführung eines Hörtrainings. Vorher waren alle Erwartungen auf das Hörgerät gerichtet, das die fehlende Hörfunktion übernehmen soll. Durch die bewusste Auseinandersetzung mit dem Thema „Hörverarbeitung“ bekommt das Hörgerät seinen korrekten Stellenwert.

Mit dem Hörgerät entsteht eine neue Hörsituation ■

Durch das Hörgerät verändert sich die Hörsituation: Es hört sich alles anders an und das Gehirn kann die Geräusche noch nicht richtig erkennen und zuordnen. Die Frequenzen, die weniger bzw. leiser gehört wurden, werden durch das Hörgerät verstärkt. Das heißt, dass die fehlenden Frequenzen lauter als vorher gehört werden. So werden z.B. die Reibungsgeräusche an den eigenen Kleidungsstücken lauter gehört. Der alte Höreindruck ist noch nicht durch den neuen Höreindruck korrigiert. Das Gehirn muss umlernen.

Durch das Hörtraining wird das Gehirn beim Umlernen unterstützt! ■

Das Hörzentrum im Gehirn muss mit dem Hörgerät wieder lernen, sich an die neuen Höreindrücke zu gewöhnen. Durch das Hörtraining lernt man Geräusche wieder zu- und einzuordnen, die Störgeräusche besser in den Hintergrund der Hörwahrnehmung treten zu lassen und die Nutzgeräusche mehr in den Vordergrund zu stellen und sich auch an die neue Lautstärke zu gewöhnen. Durch das Hörtraining kann sich das Hörzentrum leichter und schneller auf die neue Hörsituation mit dem Hörgerät einstellen.

Praktische Hörübungen ■

Das Übungsprogramm ist so aufgebaut, dass die Geräuscherkennung und -zuordnung am Anfang des Trainings steht. Dazu müssen die akustischen Reize richtig verarbeitet werden. Die Höreindrücke müssen wieder neu identifiziert, kodiert und interpretiert werden. Erst im letzten Drittel des Hörtrainings wird der Sprachbereich differenziert bearbeitet. Die Übungen werden teilweise spielerisch vermittelt, so dass Hören mit Spaß und Freude erlebt werden kann.

Praktische Hörübungen im Hörtraining ■

■ Hören mit und ohne Hörgerät

Bachrauschen oder Vogelstimmen von einer CD werden zuerst ohne und dann mit dem Hörgerät angehört. Die Betroffenen sollen den Höreindruck beschreiben. Dabei erleben sie, dass sie mit Hörhilfe erstmals die Geräusche wieder hören können. Die Übung ermöglicht einen echten Aha-Effekt und fördert die Motivation, das Hörgerät zu tragen.

■ Alltagsgeräusche wieder neu entdecken / hörend erleben

In ruhiger Umgebung wird mit dem Hörgerät auf Geräusche gelauscht. Ziel ist es, sie zu identifizieren und sich wieder daran zu gewöhnen. Wie hört sich die eigene Stimme an? Welche Geräusche sind in der eigenen Wohnung zu hören? Wie klingt die Toilettenspülung?

■ Richtungshören trainieren

Die Teilnehmer sitzen in der Mitte des Raums und schließen die Augen. Der Trainer erzeugt ein Geräusch und wechselt die Position. Die Teilnehmer zeigen mit den Armen, aus welcher Richtung das Geräusch kam.

■ Wiedererkennen von ähnlich klingenden Geräuschen

Memory mit dem Hörsinn: Verschiedene Geräusche werden vorgespielt. Es gilt, gleich klingende wieder zu erkennen, da jedes Geräusch doppelt vorkommt.

■ **Heraushören einzelner Geräusche in geräuschvoller Umgebung**

Eine Person führt und bleibt an einem festen Platz stehen. Die andere Person schließt die Augen und lässt sich durch Zurufen des Namens durch den Raum führen. Die Schwierigkeit besteht darin, bei einem größeren Stimmangebot die Stimme der führenden Person zu erkennen und die Störgeräusche zu filtern.

■ **Sprache hören / verstehen lernen**

Alle Teilnehmer hören in einem nebengeräuscharmen Raum auf Sprache. Anhand ihrer Hörkurven stellen sie fest, dass jeder ein anderes Hörbild hat, also unterschiedliche Fähigkeiten, zu verstehen. Es wird probiert, welche zusätzlichen Kommunikationsmittel eingesetzt werden können, wie zum Beispiel das Absehen von den Lippen.

■ **Regeln für Schwerhörige und deren Angehörige**

Zur Unterstützung der Gesprächssituation sind Verhaltensregeln notwendig. Die vom Deutschen Schwerhörigenbund erstellten Regeln werden in der Gruppe besprochen und in Rollenspielen vertieft (vgl. S. 44).

4. Resonanz

Erfahrungen aus der Praxis zeigen, wie wichtig das Hörtraining für Hörgeräte-Träger ist:

„Ich wusste gar nicht mehr, was ich alles nicht mehr hören konnte. Ich erlebte durch das Hörtraining, welche Vorteile mir das Hörgerät ermöglichen kann. Ohne Hörgerät hielt ich das Wasserrauschen für ein fremdartiges Geräusch,

welches ich nicht zuordnen konnte. Mit dem Hörgerät wurde mir der Klangunterschied so richtig bewusst.“

„Dank des intensiven Hörtrainings entdeckte ich längst vergessene Geräusche, wie zum Beispiel das Tropfen des Wasserhahns oder Vogelstimmen.“

„Zu Beginn des Hörtrainings wusste ich oft nicht, aus welcher Richtung die Geräusche kommen. Mittlerweile kann ich ihre Richtung besser erkennen. Dadurch bin ich im Straßenverkehr viel sicherer geworden.“

„Durch das Wissen, dass sich mein Gehirn erst wieder auf die neuen Lautstärken einstellen muss, ist es mir leichter gefallen, mich den lauten Situationen zu stellen. Erstaunlicherweise veränderte sich mein persönliches Lautheitsempfinden.“

„Ich bin seitdem viel selbstbewusster und fordere entsprechende Regeln von meinen Mitmenschen für eine bessere Hörsituation ein.“

„Mein Hörgerät hatte ich seit einem Jahr nicht mehr getragen. Durch das Hörtraining konnte ich im zweiten Anlauf meine Hörgeräte annehmen und mich an die neue Hörsituation leichter gewöhnen. Ich bin froh, dass ich von dieser Möglichkeit erfahren habe, und würde mir wünschen, dass anderen diese Hilfestellung früher gegeben wird.“

Weiterführende Literatur ■

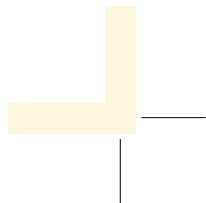
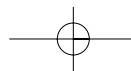
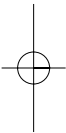
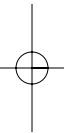
Blankenhahn, Rudolf:
Hörgeräte-Ratgeber
Stuttgart 1993

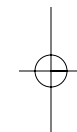
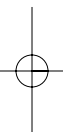
Regeln für Hörgeschädigte im Umgang mit Normalhörenden

1. Weisen Sie Ihren Gesprächspartner auf Ihre Hörminderung hin, damit er weiß, dass er deutlich und zu Ihnen hingewendet sprechen muss. Erklären Sie ihm, dass es nicht notwendig ist, überlaut zu sprechen oder gar zu schreien.
2. Verstecken Sie Ihr Hörgerät nicht. Tragen Sie es immer und sichtbar.
3. Wenn Sie merken, dass die Lautstärke nicht ausreicht, kontrollieren Sie erst, ob Ihr Hörgerät richtig eingestellt ist oder ob eine neue Batterie eingesetzt werden muss.
4. Achten Sie aufmerksam darauf, dass der Mund bzw. das Gesicht des Gesprächspartners sichtbar bleibt. Bitten Sie ihn notfalls, sich so zu wenden, dass das Gesicht im Licht deutlich bleibt.
5. Geben Sie ein Beispiel und sprechen Sie selbst ruhig und deutlich.
6. Bleiben Sie geduldig und bitten Sie den anderen freundlich um Wiederholung, wenn Sie nichts verstanden haben. Täuschen Sie nicht vor, verstanden zu haben, wenn dies nicht der Fall ist.
7. Genieren Sie sich nicht, zu bekennen, etwas falsch verstanden zu haben. Tragen Sie es mit Humor und sagen Sie Ihrem Partner, was Sie verstanden haben.

8. Versuchen Sie, sich in einer Gesellschaft neben einen Teilnehmer zu setzen, der deutlich spricht und Sie über das Gesprächsthema informiert.
9. Versuchen Sie, Ihre gute Laune zu bewahren, auch wenn Sie manchmal nicht mitreden können.
10. Wenn Anstrengung, Ermüdung oder das Gefühl, ausgeschlossen zu sein, Sie bedrücken, so machen Sie Ihre Partner freundlich darauf aufmerksam. Laufen Sie nicht einfach weg. Das würde nur Verwunderung hervorrufen und nichts bessern.
11. Wenn Sie an Geburtstagsfeiern oder anderen geselligen Veranstaltungen nicht teilnehmen wollen, sagen Sie es vorher. Keiner wird es Ihnen übel nehmen.
12. Üben Sie das Ablesen vom Mund und versuchen Sie, sich dadurch Ihren Platz im gesellschaftlichen Leben zu erhalten.
13. Finden Sie in einer Gesellschaft die Sitzordnung mit dem größtmöglichen Überblick.

(Quelle: Deutscher Schwerhörigenbund e.V.)





Siemens
Audiologische Technik GmbH
Gebbertstraße 125
D-91058 Erlangen
Telefon: 09131/308-0
Fax: 09131/308-243
<http://www.hoergeraete.siemens.de>

Änderungen vorbehalten

Siemens Aktiengesellschaft

Bestell-Nr.: A91100-M5100-B801-01
Printed in Germany
1043C6289 B 060010.

